

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Deutschland.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Die fürstlich in auswärtigen Blättern veröffentlichten Aus-
sagen, als könne die Reise des Kaisers
nach Konstantinopel und Jerusalem eine
Verzögerung erleiden oder überhaupt aufgegeben
werden, sind ebenso unbegründet, wie die noch
immer andauernden Bemühungen gewisser fremder
Organe, den Charakter dieser Reise politisch zu
entstellen. Hingegen hat gutem Vernehmen nach
der Kaiser, von dem Wunsch geleitet, bei der
Wichtigkeit der in Aussicht stehenden Vorlagen die
parlamentarischen Arbeiten in Deutschland keinerlei
Aufschiebungen zu lassen und den Reichstag in
Person zu eröffnen, den Entschluß fundgegeben,
auf den Abreise nach Ägypten zu ver-
zichten. — Der Kaiser erschien Sonntag nach-
mittag im Atelier des Bildhauers Professor Dr. Rudolf
Siemering. Der Besuch galt der dem Meister über-
tragenen Gruppe für die Siegesallee, die zunächst in
einer Skizze dargestellt ist. Die Anlage hat zum
Mittelpunkt die Figur Friedrich Wilhelms I. Dem
„Goldatenkönig“ sind als Hüften der Feldmarschall
Friedrich von Althausen und der Mi-
nister Heinrich Rühl zu sehen. — Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich Leo-
pold mit der Vertretung bei den Beisetzungsfeierlich-
keiten in Kopenhagen beauftragt; in seiner Begleitung
wird sich u. a. der Gouverneur von Berlin, General-
adjutant Graf Wedel befinden. — Prinz Albert
von Belgien ist auf seine Bitte von dem Kaiser
gestattet worden, dem 2. Hannoverschen Dragoner-
Regiment Nr. 16 in Bielefeld, bei dem der Prinz
à la suite geführt wird und dessen Chef sein Vater,
der Graf von Hohenhausen, ist, einen Besuch abzustatten.
— Eine große Zahl deutscher Bischöfe hat
jetzt längere Romreisen angetreten. — Der grie-
chische Finanzminister Streit ist in Berlin
vorgestern aus Athen eingetroffen. — Der Kreuzer
„Kaiserin Augusta“ ist schon Mittwoch voriger
Woche in Taku, der Hafenstadt von Peking, ein-
getroffen. — Der Handelsminister Bredow reiste
gestern nachmittag nach Leipzig ab, um der Grund-
steinlegung der Thalsperre des Wuppertales
beizuwohnen. — Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Peters-
burg, als Termin für den Zusammenritt der
Friedens-Konferenz sei der Monat März
nächsten Jahres in Aussicht genommen. Die Kon-
ferenz soll in Petersburg stattfinden.

— Eine Sitzung des Staatsministeriums
fand unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenhausen
Donnerstag statt, die fast fünf Stunden, von 3 bis
gegen 8 Uhr, dauerte. An der Sitzung nahmen,
außer dem auf Dienstreisen befindlichen Freiherrn
v. Hammerstein, sämtliche Minister teil, auch Graf
Posadowsky, Herr von Bismarck, Admiral Tirpitz
sowie der Staatssekretär des Reichsjustizamts Nieber-
ding. — Freitag vormittag 10 Uhr fand unter dem
Vorsitz des Kaisers im Marmorpalais bei Pots-
dam eine Sitzung des Kronrats statt. Es wird
angenommen, daß vor der Orientreise des Kaisers
die gesamte politische Lage erörtert, der Termin der
Reichstagsöffnung, die Grundzüge der Thronrede
und die Vorlagen für den Reichstag festgesetzt werden.

— Der Bundesrat trat Freitag wieder zu
einer Plenarsitzung zusammen. Der stellvertretende
Vorsitzende Staatssekretär Graf Posadowsky ge-
bot vor dem Eintritt in die Tagesordnung des
Hinscheidens des Fürsten v. Bismarck, widmete
ihm, wie amtlich geschrieben wird, einen „ehrenben-

denklichen“ und teilte das seitens des Fürsten Heribert
v. Bismarck eingegangene Dankschreiben mit.

— Der Gedenktag, der den künftigen
Schutz der Arbeitswilligen festlegt, enthält,
wie nach der „Staatsb. Ztg.“ zuverlässig verlautet,
nichts über eine Zuchthausstrafe. Doch
wird eine gegen jetzt sehr strenge Bestrafung der
Personen plangreifen, die Arbeitswillige an der
Arbeit zu hindern suchen.

— Die Gemahlin des Prinzregenten
von Braunschweig, Prinzessin Albrecht,
ist Samstag nachmittag 2 Uhr auf Schloß Ramm-
burg gestorben. (Marie Prinzessin von Sachsen-Alten-
burg war geboren am 2. August 1854 und seit 19.
April 1873 mit Prinz Albrecht verheiratet.)

— (Die Abdankung eines deutschen
Fürsten.) Es sind jetzt 50 Jahre verflossen, daß
ein souveräner deutscher Fürst, Heinrich der 72.,
Fürst von Reuß-Rohrfein-Ebersdorf,
Mittregent von Saxe, in Folge eines in seinem Lande
ausgebrochenen Revolutionärs abtrat. Es ist
dies derselbe Fürst, der 1826 seine gesamte Streit-
macht gegen die bei dem Dorfe Harra zusammen-
getretenen Bauern marschieren ließ, die ihre Häuser
nicht bei der Magdeburger Feuererschließungs-
Gesellschaft versichern lassen wollten, wie es der
Fürst angeordnet hatte; es gab bei dieser Affäre
17 Tote und viel Schwerwundene. Doch nicht
nur durch die „Schlacht bei Harra“ ist dieser Fürst
bekannt geworden, auch dadurch, daß Lola Montez
eine Zeit lang in der Residenz Ebersdorf, meist mit
der Kette um den Hals, an der Stelle des
Fürsten das Regiment führte, bis der Fürst, ihrer
überdrüssig, sie des Landes verwies. Im März
1848 entsandte eine Handvoll Studenten und
Kandidaten die Revolution in Saxe-Rohrfein-Land.
Heinrich der 72. glaubte durch Proklamationen den
Sturm beschwören zu können, doch mußte er von
Ebersdorf nach Saxe flüchten, und auch von dort
wurde er durch eine Sturmpetition vertrieben. Er nahm
seinen Aufenthalt auf dem Gute Untertorn in der
Saxe und erließ von da sein „Letztes Wort an
sein Volk“. Bald folgte eine Abdankungsanzeige,
die mit den Worten begann: „Meinen zahl-
reichen auswärtigen Freunden und Be-
trauten die Anzeige, daß ich die Regierung nieder-
gelegt habe.“ Später nahm der Fürst seinen
Aufenthalt in Dresden und starb dort am 17.
Februar 1893. Das Neuenland hat er nach seiner
Abdankung nie wieder betreten.

— (Bismarcks Memoiren.) Wie die
„Allgemeine Zeitung“ mitteilt, führen die Memoiren
des Fürsten Bismarck den Titel „Gedanken und
Erinnerungen“. Die Anregung zu dem Werke
ging von der Gottschalks Buchhandlung aus,
welche schon im Januar 1889 an den Fürsten
Bismarck die Frage richtete, ob er Aufzeichnungen
besitze. Fürst Bismarck ließ erwidern, daß er keine
Aufzeichnungen habe und, solange er im Amte sei,
auch keine machen könne. Nach dem Rücktritt des
Fürsten wiederholte namens der Gottschalks Verlags-
Abolf Kröner die Anfrage und wurde im Juli 1890
in Friedrichsruh empfangen. Damals kam ein Ab-
kommen zu Stande, durch welches der Gottschalks
Buchhandlung der Verlag übertragen wurde. Den
Titel „Gedanken und Erinnerungen“ gab Fürst
Bismarck dem Werke nach längerem Schwanken, nach-
dem die Bezeichnungen „Memoiren“ oder „Denk-
würdigkeiten“ verworfen waren. Fürst Bismarck
diktierte meist in den Vormittagsstunden frei-

sprechend Gotthard Bucher das Werk. Genauere
Daten, welche momentan fehlten, hatte Bucher bei-
zubringen bezw. nachzutragen. Nach Buchers
Tod war Dr. Ghrisander dem Fürsten bei dem
Niederschreiben des Werkes behilflich. Hugo Jacobi
und Professor Horst Kohl machten sich durch teilweise
Nichtstellung des Textes der eingetragenen Schrift-
stücke und der Daten verdient. Professor Horst
Kohl wird die Herausgabe des Werkes besorgen,
wobei an dem Manuskript der Schrift selbst nichts
geändert und nichts gestrichen ist. Von dem Werk
werden im November d. J. zwei Bände zur Aus-
gabe gelangen. Die „Allgemeine Zeitung“, welche
in Kürze die Ueberschriften der 33 Kapitel anleiht,
schließt: „Wer dabei sensationelle Ent-
wicklungen zu erhalten hofft, wird ent-
täuscht werden; wohl glänzen mitunter helle Lichter
des Humors oder, wo es sich um die Gegner handelt,
der Satire aus den Darstellungen hervor. In der
Hauptache aber sind es ernste Gedanken und
Erinnerungen, welche der gewaltige Schöpfer der
deutschen Einheit noch bei seinem Scheiden seinem
Volk als letztes Vermächtnis hinterläßt.“

— (Sozialdemokratischer Parteitag.)
In der Mittwochsitzung erklärte Bismarck dem
Bericht über die parlamentarische Tätigkeit
der Reichstagsfraktion. Die beiden wichtigsten
Fragen seien die Stellung zum Militarismus
und zur Kolonialfrage. Beide bedeuteten Lebens-
fragen für die deutsche Arbeiterbewegung. So lange
der Militarismus in der heutigen Form bestünde, so
lange eine Armee als blindes Werkzeug eines obersten
Kriegsherrn bestünde, sei eine Gefahr vorhanden, daß
dieses Machtmittel nicht nur gegen den äußeren Feind
verwendet werde, sondern auch gegen das eigene Volk,
den „inneren Feind“. Bei Erörterung der Kolonial-
frage meinte Bismarck: Wenn ein Staat seine Un-
fähigkeit für Kolonialpolitik erwiesen habe,
sei es Preußen-Deutschland. Das Innerum habe
nicht die Fähigkeit, eine Kolonialpolitik wie England
zu betreiben. Nach den Berichten von Goldmann
in der „Frei. Ztg.“ sei aus Kiao-tschang eine kleine
Polizeistation gemacht worden. Was solle man dazu
sagen, daß man statt für gesunde Wohnungen zu sorgen,
Verfügungen erlassen habe, daß niemand ohne Ab-
hofen haben dürfe und daß Hunde Maulkörbe tragen
müssen! (Heiterkeit.) Die Partei werde hoffentlich
seits ihre ablehnende Haltung zu allen Eroberungs-
zügen einhalten. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Duard-Frankfurt a. M.: Die Kritiker
von gestern hätten sich als wenig kluge Politiker
gezeigt, weil sie in der größten Gefahr über die
Endziele diskutierten. Mehrere Genossen hätten heute
nach im Traume schwer mit dem „Endziel“ ge-
rungen und seien mit einem großen Ragenhammer
erwacht. (Auf: „Wieviel Maß hatten Sie getrunken?“
Heiterkeit.)

Singer-Berlin: Die Debatten hätten das er-
freuliche Resultat ergeben, daß die Gesamtpartei mit
ihrer Vertretung im Parlament zufrieden sei. Sie
führten auf dem Standpunkt, daß sie nicht im Par-
lament seien des Parlaments wegen, sondern um die
Forderungen der Arbeiter zu vertreten. (Beifall.)
Auf diesem Standpunkt könne von Kompromissen
und von einem Austausch von Volksrechten
gegen Kanonen keine Rede sein und niemand in der
Fraktion und in der Partei sei gewillt, von dem
großen Programm, das sie zusammengeführt habe,
auch nur um Haarsbreite abzuweichen.

Schulz will die Erklärung Burms Wort für

Wort unterschreiben. Die Kanonenpolitik sei eine Noth-
lage. In der gegenwärtigen Zeit könne die Sozialdemokratie
Erfolge nur erringen mit der alten proletarischen
Taktik, die keine Vermittelungs- und Versöhnungs-
politik kennt, Kampf bis zum äußersten, Kampf
gegen dieses System, Kampf gegen die Uebersee-
politik, gegen die Gesellschaft, die mit eiserner
Faust zerschmettern will die Volksrechte,
das Koalitionsrecht. Danken müssen wir dem
Kaiser für das Schicksalswort in Deyn-
hausen, das die Situation wie mit einem Witz-
schlag enthüllt habe. Auch der letzte Rest der Illusion
vom sozialen Königtum sei zum Teufel gegangen.
Gegenüber dieser Politik heiße es einfach, sich zu-
sammenschließen zu einer Phalanx, die keine
Meinungsverschiedenheiten kennt.

Peus erblickt in der Volksversammlungsbewegung
Schönlands nicht den Ausdruck des Machtgefühls,
sondern der Angst. Wir haben keinen Grund, so
zu thun, als ob man mächtiger ist, als wir tatsächlich
sind. So leicht schließt es sich mit Kanonen
nicht. Die Erregung über den Militarismus ist im
Volke schon jetzt sehr groß. Unter Dachen und Wei-
fall schließt Peus: „Ich sehe schon im Geiste die
Zeit kommen, wo wir den heutigen Militarismus
umzuwandeln werden in eine gymnastische Turnanstalt
des Volkes.“

Schulz antwortet Peus, es sei besser, im
Tone eines Volksversammlungsredners zu reden, als
im Tone eines langweiligen Sonntags-Nachmittags-
predigers. (Peus war früher Theologe.) Die große
Masse der deutschen Arbeiter sei der Meinung, daß
man jetzt nicht kalmbieren, beruhigen dürfe, sondern
rufen müsse: „Auf zum Kampf!“

Nachdem Dr. David noch gesprochen wird ein
Schlußantrag angenommen.

In der Spezialdiskussion werden eine
ganze Reihe von Anträgen begründet, welche der
Fraktion als Richtschnur für ihr Verhalten in der
nächsten Reichstagsession dienen sollen. Es handelt
sich da um eine Interpellation wegen der Zuchthaus-
vorlage, um die Einführung der dreijährigen Legis-
laturperiode, um die Einführung eines gesetzlichen
achtstündigen Arbeitstags, um den Schutz der in der
Landwirtschaft beschäftigten Kinder, um die Wahrung
der geheimen Stimmabgabe bei den Reichstagswahlen,
um Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen,
um Aufhebung des Impfzwangs und Regelung des
Bereins und Versammlungsrechts.

Singer hält die in den meisten Anträgen gegebenen
Anregungen für außerordentlich nützlich und berechtigt,
aber die Fraktion müsse im Reichstag den tatsächlichen
Verhältnissen Rechnung tragen. Der Antrag
betr. ein einheitliches Vereinsrecht ist bei
der politischen Lage verfehlt. Wir möchten nicht,
daß ganz Deutschland unter die preussische Pickelhaube
komme. Den Antrag, auf das Präsidium im
Reichstag Anspruch zu erheben, bitte ich abzulehnen.
Das Präsidium bedeutet im wesentlichen nur Re-
präsentation. Ich glaube, daß wir keinen Anlaß
haben, uns danach zu sehnen, daß wir diesen Reichs-
tag repräsentieren. (Beifall.) Ebenso ist es mit
dem Antrag, mit dem Huse, die Person des
Kaisers nicht in die Debatte zu bringen,
zu brechen.

Zu Schlußwort wendet sich Abg. Burm zu-
nächst gegen Peus; dessen Verhalten sei beleidigend.
(Vollmar: Oho! Urruhe.) Besonders bedauerlich
sei es, daß ein so alter Genosse wie Ulrich die Re-
volution verpönte könne. Das schamlose A.

Sinnspruch.

Ein Held ist, wer das Leben Großem opfert,
Wer's für ein nichts vergendet, ist ein Thor.

Grillparzer.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mählburg.

(13. Fortsetzung.)

Paul fiel es, während sie dem Hause zuschritten,
sogar auf, daß die Miene seines Freundes sehr ernst
wurde. Die Anrede, welche die Gegenwart der
Damen geboten hatte, war vorüber und mit ihr auch
der erregte Ausdruck, der das Gesicht Rodolfsberg's
bisher belebt hatte. Schweigend gingen Beide neben
einander her. Dann schien sich der Baron plötzlich
seiner Fremdespflichten zu erinnern. Er stand still
und reichte Paul die Hand.

„Verzeihen Sie, lieber Arno“, sagte er, „daß ich
über meine eigenen Angelegenheiten vergaß, was Sie
mir gemeldet. Und vor allem seien Sie herzlich
willkommen auf meinem Grund und Boden. Jene
eigenartige Begegnung hinderte mich, Sie zu be-
grüßen. Drinnen oder draußen — je nachdem Sie
es wünschen, sollen Sie mir umständlich erzählen,
was Sie bisher in unsem Thale erlebt haben. Ich
nehme den wärmsten Anteil daran, der nur auf einen
Moment durch die Mitteilungen, welche mir Helene
machte, abgelenkt werden konnte.“

„Und darf ich deren Inhalt nicht erfahren?“
sagte Paul, nachdem sie sich herzlich die Hand geschüttelt.
„Diese Mitteilungen scheinen wichtig zu sein, denn
Ihr Gesicht ist ernst.“

„Es sind allerdings nur Gerüchte, die mir die
Komtesse berichtet“, erwiderte Rodolfsberg. „Da ich
aber selbst in Berlin von Deuten, die unsere kleinen
Verhältnisse kennen, Ähnliches gehört, so muß wohl
etwas Wahrheit in diesen Gerüchten sein. Kommen

Sie, wir wollen im Garten auf und abgehen. Ich
bedarf nach der langen Fahrt der Bewegung, und es
plaudert sich besser so.“

Er nahm Pauls Arm, streichelte den prächtigen
Leonberger Hund, der herangekommen war, ihn zu
begrüßen und rief Fritz, der in der Hausthür stand,
zu, ein gutes Frühstück zu besorgen.

„Sie wissen wahrscheinlich schon“, sagte er dann,
mit Paul weitergehend, „daß der Fürst nicht ver-
heiratet ist; an so kleinen Orten erfährt man ja sehr
bald alles. Er liebt das leichte ungebundene Leben,
ohne deshalb gerade ein Bonbonniat zu sein. Er ist
überhaupt ein achtungswerter Mann, der, wenn er in
anderen Verhältnissen geboren wäre, es zu etwas
Tüchtigem gebracht hätte, in seiner jetzigen Lebens-
lage aber nicht recht weiß, was er mit seiner Zeit
und überhaupt mit seiner Existenz anfangen soll.
Man wünscht hier allgemein, daß er sich verheiraten
möge, schon damit die reichen Besitzungen nicht an
eine andere Linie fallen, die hier durchaus nicht le-
ben will. Kurz vor meiner Abreise hörte ich nun,
daß der Fürst der Komtesse Rosa Manefeld den
Hof mache. Personen, die ihm näher liegen, wollen
wissen, daß er im vertrauten Intim mehrmals ge-
äußert habe: Die Komtesse gefalle ihm, daß sie
eine Frau für ihn. Mir war diese Nachricht nicht
gleichgültig. Ich habe obnein schon wenig von dem
Grafen Manefeld zu hören; hält Helene wie ich
fest überzeugt bin, tren zu mir, so wird unsere Ver-
bindung wohl ohne seine Einwilligung erfolgen. Der
Widerstand, den er mir leisten wird, dürfte sich aber
noch steigern, wenn er Aussicht hat, einen fürstlichen
Schwiegerohn für seine jüngere Tochter zu bekommen.
Der simple, nur wenig bemittelte Baron dürfte dann
in seinen Augen noch weniger Wert haben. Wie
mir nun Helene vorher mitteilte, sind jene Gerüchte
nicht ohne Grund. Ein gewisser Herr von Stau-
binger, der bei dem Fürsten in großer Gunst steht,

will wiederholt, und wie es scheint in der bestimmten
Absicht, daß seine Worte weiter getragen würden,
geäußert haben: man werde viel Neues erfahren,
wenn der Fürst zurückkomme. Der Fürst sei des
Junggefallen-Lebens überdrüssig und werde um eine
schöne Gräfin in der Nachbarschaft anhalten. Ja,
es werde vielleicht eine Doppel-Verlobung stattfinden.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Paul.
„Nun, das ist das Eigenwillige, für mich Ge-
fährlichste bei der Sache, daß dieser Herr von Stau-
binger hofft, der Schwager des Fürsten zu werden.
Der Fürst soll, wenn er das Jawort erhalten, für
ihn um die Hand der Komtesse Helene werben.“

„Ah!“ rief Paul überrascht, „glaubt dieser
Mann, den ich übrigens in Goldenburg in der
„Wilden Taube“ gesehen, daß der Fürst sich mit
ihm verschwägern werde?“

„Es scheint so. Ich kenne ihn wenig. Seine
Persönlichkeit ist mir nicht angenehm. Den Fürsten
aber hat er in einer Weise für sich einzunehmen ge-
wußt, die eine solche Verschwägerung nicht gerade
unmöglich erscheinen läßt.“

„Dieser Herr von Stau-binger ist ein wüster
Gesell, soll aber viel Witz und Lebenserfahrungen
besitzen und hat sich dem Fürsten — hier wenigstens,
wo der Kreis der fürstlichen Bekannten ein beschränkter
ist — unentbehrlich gemacht. Die Idee ist ja auch
gar nicht albern. Wenn er die Schwester der zu-
künftigen Fürstin heiratet, wird das Band, das ihn
jetzt nur lose an den Fürsten bindet, ein unzer-
trennliches.“

„Und die Komtesse Helene?“ fragte Paul befragt.

„Wird, wie ich schon sagte, gewiß tren zu mir
stehen“, antwortete Rodolfsberg mit fester Stimme.
„Aber immerhin taucht ein neues, unvermutetes
Hindernis auf. Der Graf Manefeld wird hocherfreut
sein, wenn der Fürst um Rosa anhält, und macht
der Fürst dann den Fürsprecher für Stau-binger, so

wird der Graf jedes nur irgend erlaubte Mittel an-
wenden, um Helene zu beeinflussen, diesen Mann zu
heiraten. Ja, Rosa selbst dürfte in diesem Falle
ihren schweizerischen Einfluß aufbieten, um Helene zu
bewegen, auf die Idee des Vaters und des Fürsten
einzugehen.“

„Aber weshalb?“ rief Paul überrascht. „Was
kann dieser Dame daran gelegen sein, daß ein Mann
wie Stau-binger ihr Schwager wird?“

„Daran liegt ihr vielleicht an und für sich nicht
viel“, erwiderte der Baron gedankenvoll. „Aber es
wäre möglich, daß der Fürst die Verbindung
Helene's mit Stau-binger zu einer Vorbedingung
seiner Vermählung mit Rosa macht; dann läge es
im Interesse Rosas, daß Helene einwilligte. Die
Komtesse Rosa ist ein prächtiges Mädchen — das
verkenne ich nicht. Aber sie ist jung, ehrgeizig; der
Gedanke, Fürstin zu werden, hat etwas Verlockendes
für sie. Auch ist ja der Fürst ein stiller, bei
den Frauen beliebter Mann. Es sind ihm bereits
die glänzendsten Partien angetragen worden. Sogar
eine Prinzessin aus einem Königslande soll ihm sehr
genommen sein und man soll dort die Möglichkeit
einer Verbindung in Betracht gezogen haben. Ich
begreife vollkommen, daß ein junges Mädchen von
lebhafter Phantasie und ehrgeizigen Wünschen durch
die Aussicht, über alle denkbaren Projekte zu
triumphieren und Fürstin zu werden, verleitet werden
kann, einen Druck auf ihre Schwester zu üben.
Helene liebt Rosa wie eine Mutter ihr Kind. Sollte
die Sache so gedreht werden, daß es schließlich heißt:
der Fürst verzichtet auf seine Werbung um die
jüngere Gräfin, wenn die ältere den wenig beliebten
Rodolfsberg heiratet, der Fürst kann nicht der
Schwager eines als liberal beschriebenen Industriellen
werden — dann allerdings stehen Helene harte
Kämpfe bevor und es wird ihr nicht leicht werden,
das mir gegebene Wort zu halten.“ (F. f.)

könnte man den Garbelentnanten überlassen. Die revolutionäre Tätigkeit der Partei sei keine Phrase. Er sage: Gut ab vor den Revolutionären! Ohne die Revolutionäre gäbe es kein deutsches Reich, keinen Reichstag und keinen Parteitag. (Beifall.)

Hierauf gelangt die Frage des Koalitionsrechtes zur Verhandlung. Der Berichterstatter Abg. Richard Fischer: Berlin führt aus: Über die Bedeutung des Koalitionsrechtes brauche er hier wohl nichts zu sagen. Die Vertreter der organisierten Arbeiterkraft müßten aber Stellung nehmen gegen die beispiellose Drohung. Wenn der deutsche Kaiser den Arbeitgebern seinen Schutz versprochen hat für bevorstehende schwere Stunden, so ist es unsere Pflicht, daß wir als Arbeiterparlament der deutschen Arbeiterkraft bestehen. Man muß sich fragen, ob man in jenen Gesellschaftskreisen ein Verständnis hat für das Denken und Fühlen in der Arbeiterkategorie. Der Kaiser war es, der beim Hamburger Anstand die Unternehmer wegen ihres Zusammenhaltens begünstigte. Er sprach den englischen Maschinenbauern seine Zufriedenheit für ihr ruhiges, festes Auftreten aus. Den Korpsstudenten sollte er Beifall für ihren Korpsgeist. Die Junker wurden als die Edelsten und Besten der Nation wegen ihres Standesbewußtseins belobt. Wenn aber die „Unfreien“, die deutschen Arbeiter, für ihre Interessen eintreten wollen, so sollen sie ehelos gemacht werden, und Richter und Polizei sollen sie ins Zuchthaus schicken. Die, welche ihre Interessen betätigen, sollen ehelos sein, die Verräter werden als Zuchthausgefangene hingestellt. Die Arbeiter, die sich zusammenhalten, sollen auf die gleiche Stufe gestellt werden mit Meineliden, Kuppelern und Betrügnern. Die gewerkschaftliche und politische Agitation müßte gestoppt werden, die Arbeiter müssen auf die unerbittlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit hingewiesen werden. Damit werden wir auch in den katholischen Arbeiterkreisen Erfolg haben. Die Zuchthausandrohung des Kaisers ist das wirksamste Argument. Wir müssen die Gelegenheit ausnützen. Das bismarckianische Gefühl, das noch in einzelnen Arbeitern vorhanden sein mag, muß flüchten gehen. Wenn uns der deutsche Kaiser den Fehdehandschuh hingeworfen hat, so werden wir denselben aufnehmen. (Stürmischer Beifall.)

Wir müßten ja Hundeseelen sein, wenn wir nicht auf das feste Betonen des inneren Feindes antworteten. Wir müssen den Verstand organisieren, wir werden den Arbeitern sagen, daß sie von der Monarchischen Regierung nichts zu hoffen und alles zu befürchten haben. Wir werden ihnen sagen, daß sie zu einer Befreiung aus ihrer Lage nur kommen können durch die Niederwerfung des Anarchismus. (Stürmischer Beifall.) Bei der ganzen Arbeiterkraft werden wir Widerhall finden, wenn wir ihr sagen, daß sie weder beim deutschen Kaiser noch beim Reichstag ihre Vertretung finden kann, sondern nur bei der Sozialdemokratie. Zu keiner Zeit waren die Chancen für unser Wachstum so groß, wie in der jetzigen Zeit, nützen wir es aus. Auf Antrag von Augustin-Berlin wird von jeder Diskussion abgesehen und die Resolution einstimmig angenommen.

Dann erstattete Liebknecht den Bericht der Kommission für die Landtagswahlen und empfahl die Annahme einer Einigungsresolution, nach welcher die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen als ein Mittel betrachtet werden soll zur Abwendung der Gefahr, daß die trassistische Reaktion die Mehrheit im Landtag erlange. Die Beteiligung an den Landtagswahlen sei nicht in allen Wahlkreisen geboten. Unter diesen Umständen überlasse es der Parteikasse den Genossen der einzelnen Wahlkreise über die Frage der Beteiligung zu entscheiden. Ohne Debatte wurde dieser Antrag angenommen. Zum Schluss der Sitzung wurden Anträge zur Organisation erledigt.

Der sozialdemokratische Parteitag in Stuttgart verhandelte am Donnerstag über den Vergarbeitschutz. Berichterstatter Sachse-Zwidau befragte eine Resolution, welche angeht, daß die rasche zunehmende Zahl der im Betrieb getöteten und verletzten Vergarbeitsleute die Veranlassung der Vergarbeitsgesetzgebung in Deutschland fordert. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ueber die deutsche Zoll- und Handelspolitik referierte Schippel. Zu dieser Frage liegen zwei Resolutionen vor. Die Resolution Schippel steht in der nach dem Tode des Fürsten Bismarck eingeleiteten Handelsvertragspolitik einen wesentlichen Fortschritt. Das Interesse der deutschen Arbeiterklasse erfordert die weitere Ermäßigung und schließlich Aufhebung aller unserer Lebensmittelschranken, welche gerade die ärmsten Schichten der Bevölkerung am schwersten drücken und in der Erhöhung ihrer Lebenshaltung hemmen.

Eine Resolution Rantsky, die u. a. auch von Bebel, Singer, Liebknecht, Schönlank, Bollmar unterschrieben ist, erklärt unter eingehender Begründung: Die Schutzpolitik im deutschen Reich wie in jedem Staatswesen mit entwickelter Großindustrie ist unvereinbar mit den Interessen des Proletariats, der Konsumenten, der ökonomischen und politischen Entwicklung. Es ist geboten, namentlich bei Erneuerung der Handelsverträge jeden Schritt im Sinne der Verkehrsfreiheit zu unterstützen, dagegen alle Maßregeln aufzuheben, die den Schutz des inländischen Regimes abzielen. In der Begründung heißt es u. a. im Punkt 3, daß die deutsche Industrie weit genug entwickelt ist, um des Schutzes entbehren zu können.

Nach langer Debatte, die auch am Freitag fortgesetzt wurde, zog Schippel seine Resolution zurück zu Gunsten der Rantsky'schen Resolution, die durch einen Zusatzantrag Bebel's dahin abgeändert war, daß in Ziff. 3 gesagt wurde: Die deutsche Industrie sei im allgemeinen weit genug entwickelt, um des Schutzes entbehren zu können. Am Freitag nachmittag war der frühere Deputierte Julius Guesde nebst dem Genossen Mathien

(Paris) erschienen. Beide wurden von dem Vorstehenden Singer unter großem Beifall des Parteitages begrüßt. Guesde äußerte alsdann in französischer Sprache, er komme im Auftrage des „parti ouvrier“ in Frankreich. Die Sozialdemokratie in Frankreich habe große Fortschritte gemacht. Sie habe nicht nur eine Anzahl Vertreter im Parlament, sie habe sich auch mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts, das in Frankreich auch für die Gemeinden besteht, einer Anzahl Gemeinden bemächtigt. Die Sozialdemokraten Frankreichs fühlen sich solidarisch mit den Arbeitern Deutschlands, Österreichs, Englands, der Schweiz, sowie überhaupt der ganzen Welt, soweit es eine moderne Gesellschaft gebe. (Beifall.) Er reiche den deutschen Parteigenossen im Namen der Arbeiter Frankreichs die Hand. (Stürmischer Beifall.) — Liebknecht, der die Rede ins Deutsche übersehte, schloß mit dem Bemerkens: daß Genosse Guesde uns allen aus dem Herzen gesprochen hat. (Beifall.)

Dann fanden noch einige Streitigkeiten von mehr persönlicher Natur ihre Erledigung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Parlament haben sich kaum die Deutschen — freilich nicht zum besonderen Behagen der Regierung — entschlossen, die Obstruktionstilf vorläufig aufzugeben, so droht die ungarische Linke mit der Anwendung der Obstruktion. Die Unabhängigkeitspartei fasste in ihrer gestrigen Sitzung folgenden Beschluß: „Da die Regierung die klaren Bestimmungen unserer Verfassung verlegt und das Zoll- und Handelsbündnis mit Oesterreich sowie die gemeinsame Bank um jeden Preis zum Schaden des Vaterlandes aufrecht erhalten will, erachtet es die Partei als ihre patriotische Pflicht, gegenüber den mit der Selbstständigkeit des Vaterlandes in Widerspruch stehenden Entwürfen mit ganzer Kraft zu kämpfen und ermächtigt die Mitglieder, mit allen Kräften und mit Anwendung aller gesetzlichen parlamentarischen Mittel die Gesetzgebung des Ausganges zu verhindern.“ — Recht nette Aussichten!

Schweiz.

Aus Bern meldet man: Die aus der Schweiz ausgewiesenen Anarchisten Doffino und Sonico wurden in Mülhausen verhaftet, aus Elsass-Lothringen ausgewiesen und nach der Schweiz zurückgeschoben. Da 50 aus Frankreich ausgewiesene Anarchisten in der Schweiz eingetroffen sind, so berät der Bundesrat über Maßregeln, wie die Schweiz sich in Zukunft solcher Individuen erwehren könne.

Frankreich.

Im Ministerium des Innern und in der Polizei-Präfectur hat man in den letzten Tagen geheime Untersuchungen eingeleitet, welche bezwecken festzustellen, woher die Ausständischen das Geld haben, das sie an die feiernden Arbeiter verteilen. Bis jetzt sind 100 000 Frs. ausgegeben worden, aber nur 30 000 Frs. in die Kasse gekommen. Die besagten Geldmittel sind den Ausständigen teils auf anonymer Weise, teils unter falschem Namen eingezahlt worden. Die Polizei soll dem Vernehmen nach die Fäden der „Verschwörung“ kennen und eventuell alle Teilnehmer derselben verhaften wollen. Drifon geht jedoch mit der größten Vorsicht vor und will nur im äußersten Notfalle handeln.

Aus Paris wird gemeldet: Die bedeutende Stimmung unter den streikenden Bauarbeitern führte zur Aufbietung von Militärabteilungen. An verschiedenen Punkten der Stadt und der Vororte fanden zwischen Streikenden und Arbeitswilligen blutige Zusammenstöße statt. Hierzu wird ferner noch berichtet: Der Ausstand der Erd- und Bauarbeiter nimmt täglich an Ausdehnung zu und giebt der Regierung Anlaß zu ersten Besorgnissen. Seit Donnerstag sind ebenfalls die Fuhrleute, welche den Straßenverkehr fortsetzen, teilweise ausständig. Wie verlautet, wollen auch die Eisenbahnangestellten die Arbeit niederlegen.

Die Hauptstadt bietet das Bild des Belagerungszustandes. Alle Straßen der volkreichen Viertel, Grenelle und Belleville sind militärisch besetzt. Fortwährend ziehen Provinztruppen in Paris ein, die mit Hochrufen aus dem Ausstand und die Sozialrevolution empfangen werden. Bisher sind 15 000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie eingetroffen. Der Arbeiterausstand organisiert einen Generalstreik von 200 000 Arbeitern.

Die Beratungen der spanisch-amerikanischen Friedenskommission in Paris sind augenblicklich eingestellt infolge der maßlosen Ansprüche der amerikanischen Vertreter bezüglich der Philippinen. Die Amerikaner drängen rücksichtslos auf Anerkennung ihrer Forderungen und drohen Spanien mit einer Flottendemonstration vor den spanischen Häfen.

Ueber einen Skandal, der demnächst ausbrechen soll, verlautet folgende Einzelheiten. Der Hauptangeklagte ist der Verwalter der West-Eisenbahn, Carlier; es handelt sich um etwa 15 Millionen Frs., um welche Summe der Staat durch allerlei Betrügereien, falsche Rechnungen etc. geschädigt worden sein soll. Es heißt sogar, daß der Bauminister Tillage, nachdem er den Betrag entdeckt und nicht gegen gewisse hohe Persönlichkeiten vorgehen wollte, seine Demission gegeben habe. Die Angelegenheit wird bereits in den meisten Kreisen besprochen.

Italien.

Für die Durchreise des deutschen Kaiserpaars durch Oberitalien werden die strengsten Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Die ganze Bahnstrecke von Ala bis Venedig, welche der kaiserliche Zug passieren wird, wird von Carabinieri und Infanterie-Truppen besetzt. Die Bahnstationen auf dieser Linie werden sämtlich für das Publikum abgeschlossen sein. Das italienische Königspaar wird nicht, wie es bisher hieß, den Kaiser auf dem Bahnhof begrüßen, sondern ihn im königlichen Palast erwarten. Die königlichen Garabattioniere, welche den Palast in

Venedig bewachen werden, treffen am 12. d. M. aus Rom in Venedig ein.

Türkei.

Die Vertreter der Mächte haben dem Sultan nunmehr eine Note überreicht, welche dem Vernehmen nach folgende 7 Forderungen enthält: 1) Abzug aller regulären und irregulären türkischen Truppen; 2) die einstweilige Besetzung der Inseln durch internationale Streitkräfte; 3) die Abberufung aller türkischen Zivil- und Militärbeamten und deren Ersetzung durch von den Großmächten ernannte europäische Beamte; 4) die Großmächte übernehmen die Verpflichtung, die türkischen Muselmanen gegen alle Angriffe der Christen zu schützen, und verbürgen ihnen ihr Eigentum; 5) alle Mohammedaner, die auswandern wünschen, werden die möglichsten Erleichterungen erhalten; 6) die Errichtung einer autonomen Regierung unter dem Schutze der Großmächte, und 7) die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Fürst-Conservateur der Insel unter Souveränität des Sultans.

Hierzu schreibt die offiziöse „Italie“, in den italienischen Regierungskreisen sei man auf eine ausweichende Antwort der Pforte auf die Note gefaßt. Der Sultan werde jedenfalls die Vermittlung Kaiser Wilhelms anrufen, aber die vier Mächte würden bei aller Rücksicht auf den Kaiser ihren Entschluß nicht ändern. Nach Erklärungen aus Berlin und Wien haben sie von dort keine Hinderung ihres Vorgehens zu befürchten.

China.

Die Wiedereinführung der Regentenschaft ist wie die „Times“ aus Peking melden, eine vollendete Thatsache. Die Kaiserin-Witwe empfängt täglich, neben dem Kaiser sitzend (der also nicht tot ist), die Minister, und zwar öffentlich und nicht, wie früher, hinter einem Schirm. Die Regierung hat einen mehr rücksichtsvollen Charakter. Es wird bestritten, daß den unmittelbaren Anlaß zur Uebernahme der Regierungsgewalt durch die Kaiserin-Witwe ein erwartetes Gift abgab, durch welches den Beamten befohlen werden sollte, die Köpfe abzuschneiden und europäische Kleidung anzulegen.

Die Herbeirufung fremder Militäraustruppen nach Peking hat in den amtlichen chinesischen Kreisen Unbehagen hervorgerufen. Es wird eine Proklamation erlassen werden, in welcher jeder Chinese, welcher einen Europäer insultiert, mit Todesstrafe bedroht wird.

In Peking trafen 30 Kosaken und 86 russische Soldaten mit zwei Feldgeschützen, 25 britische Soldaten sowie 30 Mann der deutschen Marine-Infanterie ein und rückten in die Stadt ein. Große Menschenmassen hatten sich angesammelt; es ereignete sich jedoch kein Zwischenfall. Die Chinesen erschienen eingeschüchtert.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 20 Jahren, am 11. Okt. 1878, wurde Artikel 5 des Prager Friedensschlusses durch ein Abkommen zwischen Oesterreich und Preußen aufgehoben. Der betreffende Artikel war bei dem Friedensschlusse von 1866 nur aus Entgegenkommen gegen Napoleon aufgenommen und besagte, daß die nördlichen Distrikte von Schleswig-Holstein mit Dänemark vereint werden sollten, wenn ihre Bevölkerung durch freie Abstimmung sich diesem Wunsch geneigt zeigte. Nähere Bestimmungen fehlten gänzlich. Nachdem Napoleons Bedeutung erloschen war, wurde der an sich überflüssige Artikel vollständig hinfällig und deshalb am genannten Tage aufgehoben.

Vor 100 Jahren, am 12. Oktober 1798, wurde Dom Pedro I. Kaiser von Brasilien geboren. Er war es, der Brasilien, das bis dahin nur portugiesische Provinz war, unabhängig machte im Jahre 1821, nachdem er erst kurz vorher zum Regenten der Provinz ernannt worden war. Nach dem Tode seines Vaters, 1826, auch König von Portugal, gab er diesem Lande eine liberale Verfassung. Später verdrängte er zu Gunsten seines Sohnes auf den brasilianischen Kaiserthron, der von diesem unter dem Namen Kaiser Pedro II. bestiegen wurde. Indessen war dieses Kaiserreich nicht von dauerndem Bestand, wie die revolutionären Ereignisse in Amerika in neuerer Zeit bewiesen haben.

Zwe heilige Gewalt, die in der trüben Zeit vor den Befreiungskriegen so manches deutsche Herz gegen die Gewaltthaten des unterdrückten Napoleon aufkommen ließ, war es auch, die den kühnen Friedrich Staps, den Sohn eines Predigers zu Raumburg, dazu trieb, am 13. Okt. 1809 einen Mordversuch auf Napoleon zu machen, und zwar im Schlosse Schönbrunn bei Wien. Man fand bei seiner Festnahme ein großes Messer in seinem Gewande, und als ihn Napoleon fragte, was er thun würde, wenn er begnadigt würde, da antwortete der unergründliche Mann: „Ich würde Sie dennoch ermorden.“ Napoleon ließ ihn erschießen, lehrte aber voll inneren Grauens nach Frankreich zurück.

Zu den wenigen Staaten, die durch die von Frankreich ausgehende revolutionäre Bewegung vor 50 Jahren weniger stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, gehörte auch das Königreich Holland. Hier war König Wilhelm II., der, die innere Notwendigkeit einsehend, zwar mit schwerem Herzen und persönlichem Widerstreben am 14. Oktober 1848 seinem Volke eine liberale Verfassung gab. Diese Verfassung, die allerdings erst unter Wilhelm III., der ein Jahr später König wurde, vollständig zur Geltung kam, hat sich bis heute aufs Beste bewährt, und nicht zum wenigsten hat es Holland derselben zu verdanken, daß es zu der im Verhältnis zu seiner Größe immerhin bedeutungsvollen Macht und Blüte gelangt ist.

* Camen. (Evangelien.) Am Montag hat Herr P. Dammann aus Essen nunmehr sein Evangelisationswerk in unserer Stadt Camen begonnen und zwar mit einer Bibelstunde (die alle Tage 4 Uhr in der kleinen lutherischen Kirche stattfindet), in der er über den Abschnitt aus dem Kolosserbriefe reden will, der da beginnt: Kap. 1, 12 „Dankeget dem Vater, der uns thätig gemacht hat zu dem Erbe der Heiligen im Licht.“ Um 8 Uhr fand dann die erste Evangelisationsversammlung in der großen Kirche statt, in der P. Dammann in ergreifender und jedem Mann aus dem Volke verständlicher Weise das Wort betrachtete: Gal. 3, 13. Christus hat uns er-

löst von dem Fluch des Gesetzes. Wie sehr diese Stunden, in denen P. Dammann das Wort Gottes auslegt, gesegnet zu werden verdienen, das beweist der Umstand, daß selbst aus Melbter, Lina und Dortmund, besonders aus letzterem Ort, wo P. Dammann vor einem Jahr gewirkt hatte, Leute herübergekommen waren, um ihn noch einmal hören zu können; bezeichnend für manchen Einwohner Camens, der wohl hätte kommen können und nicht gekommen war. Doch man darf wohl annehmen, daß es hier in Camen ebenso gehen wird, wie an anderen Orten, wo immer noch gegen Ende der Wirklichkeit eines solchen Evangelisten die Teilnahme größer und sehr groß wird, nachdem erst seine Anwesenheit und sein Wirken überall bekannt geworden ist.

* Camen. (Jahresfest des evang. Jünglingsvereins.) Am vergangenen Sonntage feierte unter großer Beteiligung der beiden Gemeinden der hiesige evangelische Jünglingsverein sein Jahresfest. Als Festprediger bestieg der in vielen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes und noch weit darüber hinaus bekannte Pastor Dammann aus Essen die Kanzel. Er ging in seiner Predigt aus von dem Worte Jes. 45, 22. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Enden, denn ich bin Gott und keiner mehr. In einer herzandrängenden, mit vielen kurzen ergreifenden Geschichten aus seinem ereignisreichen Amtsleben illustrierten Rede legte er den Inhalt dieses Wortes den Männern und Jünglingen, Frauen und Jungfrauen unserer Stadt ans Herz und zeigte, wie einfach, wie herrlich, wie köstlich und wie gewis dies Wort sei. Wie sehr Herr Pastor Dammann gleich die Herzen seiner Zuhörer gewonnen hatte und wie gerne man noch mehr von ihm hören wollte, bewies der Beifall der Nachversammlung im Hausmannschen Saale, auf der Herr Pastor Dammann ebenfalls reden sollte. Mit dem gemeinschaftlichen Gesange: Herz und Herz vereint zusammen v. f. w. und einem Gebete des Präses unseres Jünglingsvereins Herrn Pastor Tammes wurde die Versammlung eröffnet. Herr Pastor Tammes begrüßte darauf die erschienenen Gäste und zeigte, wie Evangelisation und Jünglingsvereine Speise für die Hungerigen und Wassertränke für die Durstigen vermitteln wollten. Pastor Dr. Gardung-Hamm wies dann, angesichts der traurigen Thatsache, daß die Zahl der Männer, die am Gottesdienste sich beteiligten, so gering sei, darauf hin, daß Jesus nicht nur für die Frauen und Kinder, sondern auch für die Männer da sei, daß Jesus Anspruch habe auch auf die Männer Camens, daß wahre Männer nur durch Jesus geschaffen würden und unsere Jünglingsvereine den Jünglingen dazu Dienst und Handreichung thun müßten, durch Jesus Männer zu werden. Darauf begrüßte Herr Leihhauer aus Eberfeld als Abgesandter des Westfälischen Jünglings-Bundes den hiesigen Jünglingsverein und seine Freunde und schloßerte wie einmal ein Weber des bergischen Landes Mitglied eines Jünglingsvereins geworden und dadurch reich gesegnet worden sei. Zum Schluss ergiff dann noch P. Dammann das Wort und sprach unter großer Stille zu der aufmerksam lauschenden Versammlung über das Wort: „Da Jakob sah, daß Schem in Ägypten weilte war er.“ und sprach es wiederum in seiner feierlichen, interessanten Weise einem jeden den Ernst und die Notwendigkeit der Entscheidung für Jesus vorzuhalten. Mit Gebet des P. Tammes und dem gemeinschaftlichen Gesange: „Die Gnade des Herrn Jesu etc.“ schloß die Versammlung. Das größte Interesse erregte an diesem Tage vor allem P. Dammann. Er hat ja, wie nach ihm sein Freund, der auch als Schriftsteller vielberühmte P. Keller aus Düsseldorf, sein Pfarramt niedergelegt, um in unserem Vaterland als Evangelist zu wirken, um also jene Arbeit besonderer Evangelisationsverkündigung zu treiben, die in anderen Ländern wie Norwegen, Schweden, Dänemark, England und Amerika schon lange mit großem Erfolg gethan wird. Da P. Dammann in dieser Woche an jedem Tage um 4 Uhr eine Bibelstunde in der kleinen lutherischen Kirche und an jedem Abend um 8 Uhr eine große Evangelisationsversammlung in der großen Kirche halten wird, so ist noch allen Gelegenheiten geboten, die Arbeit dieses Evangelisten aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er selber hat wiederholt alle Evangelisten unserer Stadt und ihrer Umgebung, lutherische und reformierte ohne Unterschied dringend und herzlich eingeladen zu kommen. Möge denn seine Arbeit den beiden Gemeinden unserer Stadt zu dauerndem Segen gereichen.

* Camen. In der Generalversammlung des hiesigen Arbeiter- und Landwehrvereins vom Sonntag wurde beschlossen, den Geburtstag unseres Kaisers am Sonntag, den 29. Januar n. Jrs. in gewohnter Weise zu feiern, und die Feier des 40-jährigen Bestehens des Vereins nach längerer Beratung am Samstag und Sonntag, den 1. und 2. Juli nächsten Jahres zu begehen. Die nächsten Vorbereitungen zu dem Jubiläum sollen einem erweiterten Festauschusse, bestehend aus dem Vorstande und etwa 6 Mitgliedern des Vereins, übertragen werden. Zu dem Jubiläum erhält der Verein einen Fahnenmangel, welcher vom Kreisverbande gestiftet wird. Hierzu wurde mitgeteilt, daß im nächsten Jahre das Schützenfest mit Rücksicht auf die Jubiläumsfeier ausfallen werde. Sodann liefen noch 63 Bestellungen auf das Jahrbuch ein. Die Kameraden Dremer und Borwig wurden als Mitglieder aufgenommen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Herr Bürgermeister von Basse ergiff noch das Wort, um den Erscheinenden die Ziele und Aufgaben der patriotischen und vor allem der Arbeitervereine vor Augen zu führen. Dieselben beständen in Treue zum Kaiser, Liebe zum Vaterlande und guter Kameradschaft. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt, müsse eigentlich sich von selbst sagen, daß er dem Vereine nicht angehören dürfe. Thue er dies aber nicht, so würde der Verein von seinem Rechte Gebrauch machen und solche Mitglieder mit Schimpf und Schande ausstoßen. Der Beifall, welcher dem Herrn Bürgermeister für seine Worte zu teil wurde bewies, daß er allen aus den Herzen gesprochen hatte. Zum Schluss richteten wir noch an alle Reversisten die Aufforderung, sich dem Arbeiter- und Landwehrverein anzuschließen. Zur ersten Vierteljahr wird kein Eintrittsgelb erhoben.

* Camen, 12. Oktober. (Wahlaufruf.) Hundert Landwirte aus 48 Orten des Kreises Soest erlassen einen Aufruf zu Gunsten der Kandidatur des Landrats von Bodum-Dollfs. In dem Aufrufe heißt es u. a.: „Wir sind mit vielen Parteigenossen übereingekommen, an der Wiedewahl des Herrn Landrats von Bodum-Dollfs zu Soest unbedingt festzuhalten.“

* Camen, 10. Okt. (Vergarbeitserversammlung.) Am gestrigen Tage sollten drei große Vergarbeits-

Veranstaltungen stattfinden, in denen folgende Gegenstände
erörtert werden sollten:

1. Gehören die organisierten Bergleute
ins Zuchthaus?
2. Ist die Forderung einer Lohn-
Erhöhung um 10 Prozent berechtigt?
3. Wer ist schuld an den Massen-
Unfällen?

Die für Dortmund anberaumte Versammlung konnte
nicht stattfinden, weil dieselbe, wie die „D. Ztg.“ meldet,
auf 11 Uhr zur Zeit der äußeren Sonntagsheiligung
angelegt war. Dagegen wurde diejenige in Bochum
abgehalten. In derselben waren ca. 3000 Bergleute
erschienen. Potorny-Gelsenkirchen wurde zum 1.,
Schöpper-Dortmund zum 2. Vorsitzenden gewählt.
Zu dem 1. Punkte nimmt Limberg-Dortmund das
Wort. Derselbe verliest die bekannte Denkschrift Kaiser-
liche, welche solche, die Arbeitswilligen zum Streik
zwingen wollen, mit Zuchthaus bedroht, und knüpft
daran die Frage, was ein solches Gesetz für die Arbeiter-
schaft bedeute. Das Zustandekommen eines solchen
Gesetzes werde gleichbedeutend sein mit der direkten Vernichtung
jeder Organisation. Nach längerem Ausführen
schlägt Redner folgende Resolution vor:

Die schändliche That des Mörders Lucchini wird frivolt
ausgenutzt von den deutschen Großindustriellen, um die
Regierungen geneigt zu machen, für eine gänzliche Ab-
schaffung der Arbeiterfreiheit einzutreten, deren kümmer-
liche Bestandteile den Unternehmern schon längst ein Dorn
im Auge sind.

Sollten die Regierungen in irgend einer Weise auf die
Wünsche der Unternehmer begünstigende Beschränkungen oder
Abweichungen des Vereinigungsrechts für die Arbeiter ein-
gehen, dann würde gerade dieses eine Quelle ständiger
sozialer Gefahr sein. Die unterdrückte Volksmasse würde
in ihrer verzweifeltsten Empörung den wahnwitzigen
Theorien der Propaganda der That leicht sich zuwenden.
Jede Beschränkung der Arbeiterfreiheit läuft auf eine
Schärfung der verzweifeltsten Anarchisten hinaus.

Wir fordern von den gesetzgebenden Körperschaften
volle Vereinigungsfreiheit, Füllen der Fesseln, die uns heute
an die Erfüllung unserer, das Gemeinwohl fördernden
Bestrebungen hindern; nicht Unterdrückung, sondern Re-
form!

Die Resolution wurde unter lauten Zustimmung-
äußerungen seitens der Versammlung einstimmig ange-
nommen.

Sodann sprach Langhans-Horbel über den 2.
Punkt: Ist die Forderung einer Lohnerhöhung
um 10 Prozent berechtigt? Redner bejaht, daß eine
solche Lohnerhöhung gut geachtet werden könne, da der
Produktionswert in 2 Jahren um soviel gestiegen sei.
Redner erläutert auch an Beispielen, wieviel durch eine
solche Erhöhung an Mehrausgaben erwachsen und welche
Summe dann noch den Gewerkschaften, die keinen Schlag trafen,
übrig bliebe. Zum Schluß der Rede gelangte folgende
Resolution zur Annahme:

Die Versammlung beauftragte den Vorstand des
Bergarbeiter-Verbandes an die Verwaltungen der Ruhr-
gegenden folgende Forderungen zu stellen:

1. Eine Lohnerhöhung von 10 Prozent ist allen
Arbeitskräften zu gewähren.
2. Zur Regelung der sich bei den Gedinge-
machungen herausstellenden Ungleichheiten, in der Be-
handlung der Arbeiter seitens der Beamten, sowie zur
schnellen und befriedigenden Beilegung der aus dem
Grubenbetriebe und der Verwaltung, den Unternehmungs-
kosten, dem Straffsystem, der Lohnauszahlung und dem
Sanitätswesen (Wachhäuser, Verbandsstuben) zwischen
Belegschaft und Betriebsleitung sich ergebenden Differenzen
sind Betriebsausschüsse auf allen Gruben zu be-
setzen; die Ausschussmitglieder geben aus den freien von
den Belegschaften getätigten Wahlen hervor. Je nach-
dem sich die Verhältnisse gegenüber unsern gewöhnlich nicht
unbescheidenen Wünschen stellen, hat der Vorstand des
Bergarbeiterverbandes weitere Schritte zu tun.

Zum Schluß beendete Potorny-Gelsenkirchen
den 3. Punkt, wobei er zu dem Schluß kommt, daß die
Protestant der Unternehmer die Schuld an den Massen-
unfällen sei. Nachdem hierauf der folgende Beschluß
angenommen war, forderte Schöpper-Dortmund
zum Anschluß an den Verband auf.

Angeichts des neuen grauenhaften Unglücks auf Zeche
„General Blumenthal“ erneut die Bergarbeiterschaft
nochmals ihre alte, durch die Praxis als gerecht
und im Gemeininteresse gestellte Forderung: An-
stellung von praktischen Bergleuten als
Betriebsinspektoren der Gruben. Wahl
derselben durch die Belegschaften und Bestätigung
durch den Staat. Jede Verzögerung dieser von den
Bergleuten aller Richtungen gewünschten Reform der
Grubenkontrolle macht die Bergarbeiter mit verant-
wortlich für das vergessene Arbeiterblut im Bergbau.
Kein Wort mehr, hier heißt es schnell handeln, soll
nicht der Knappenstand allen Glauben an den guten
Willen des Staates, ihn zu schützen, verlieren. Diese
Resolution wird den gesetzgebenden Körperschaften zur
dringenden Berücksichtigung überandt. Eine dritte Berg-
arbeiterversammlung fand in Oberhausen statt. Die-
selbe war von 2000 Personen besucht.

* **Camen. Eine wichtige Entscheidung** hat das
Reichsgericht getroffen. Erklärt ein Geselle mitten in der
Arbeit: „Wenn Sie mir nicht sofort mehr Lohn
versprechen, so arbeite ich nicht weiter“, so liegt
nach einer Entscheidung des Reichsgerichts „Abtötung“
vor und der Geselle macht sich demgemäß strafbar.

* **Camen. (Belastet die Treppen.)** Mit der
Abnahme der Tage und dem früheren Eintritt der
Dunkelheit werden sich alsbald wieder die Klagen über
verpönte oder mangelhafte Beleuchtung der Haus- und
Treppentritte erheben. Es sei zur Vermeidung von Polizei-
strafen und empfindlichen Schadenersatz und Schmerzens-
geldern namentlich im Interesse aller Hauswirte oder
deren Stellvertreter darauf hingewiesen, daß jeder Eigen-
tümer eines Grundstücks bzw. dessen Verwalter verpflichtet
ist, die Haus- und Treppentritte angemessen zu erleuchten
und zwar schon vor dem Eintritt der völligen Dunkelheit.
Die Beleuchtung hat auf sämtlichen Treppenaufgängen und
Fluren, die jedermann zugänglich sind, also gleichsam dem
öffentlichen Verkehr dienen, zu geschehen. Die Beleuchtung
muß nach den gesetzlichen Bestimmungen eine derartige
sein, daß ein deutliches Erkennen der beleuchteten Räum-
lichkeiten möglich ist. Für Unfälle, die durch Nicht- oder
mangelhafte Erfüllung dieser Bestimmungen veranlaßt

werden, ist der Hauswirt oder dessen Stellvertreter represen-
tativ und kann bei strenger Handhabung des Gesetzes
einer empfindlichen Strafe verfallen.

* **Camen. (Für Radfahrer.)** In Dortmund
ist eine neue Polizeiverordnung zur Veröffentlichung ge-
langt, welche eine Ergänzung und Vervollständigung der
bereits bestehenden Straßen-Polizeiverordnung betref-
fend für Radfahrer von besonderer Bedeutung ist. Für
dieselbe ist das Radfahren auf der ganzen Brückstraße ver-
boten; Radfahrer und Radfahrerinnen haben dieselbe
abzuweichen und das Fahrrad an der Hand zu führen.

* **Camen. (Darf die Frau die Briefe ihres
Mannes öffnen?)** Der gewöhnliche Fall, daß eine
Frau, die entgegen dem ausdrücklichen Verbot wiederholt
die Briefe ihres Ehemannes geöffnet hatte, wegen Ver-
letzung des Briefgeheimnisses angeklagt wurde, beschäufte
dieser Tage das Schöffengericht in Hamburg. Der Ehe-
mann, der einen Ehescheidungsprozeß gegen seine Frau
führte, hatte Strafantrag gestellt und die Frau, die sich
zum Öffnen der Briefe für berechtigt gehalten hatte,
wurde zu 20 Mark Geldstrafe bzw. vier Tagen Gefängnis
verurteilt.

* **Camen. (Kinematograph.)** Am nächsten
Mittwoch und Donnerstag werden durch Herrn Jeske
aus Berlin im „Schützenhof“ (Wm. Reinhardt) große
Spezialvorführungen Edisonischer Erfindungen — Kine-
matograph und Phonograph — stattfinden. Die Vor-
führungen sollen das Interesse, das ihnen überall ent-
gegengebracht wird, in reichem Maße verdienen. Das
Programm zeigt eine riesige Fülle von Abwechslungen
und ist deshalb der Besuch der Vorführungen Jedem zu
empfehlen. (Näheres Inserat.)

* **Seeren. Wegen versuchten Verbrechens** gegen
die Sittlichkeit traf den Bergmann Jakob Berg von
hier eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

**Dortmund, 10. Okt. Der Kanal Dortmund-
Ems** soll erst am 1. April nächsten Jahres er-
öffnet werden.

**Dortmund, 10. Okt. Die vierte Schwurgerichts-
Sitzung** pro 1898 nahm heute unter dem Vorsitz des
Landgerichtsrats Döhring ihren Anfang. Zu verant-
worten hatten sich die Arbeiter Karl Ringelbein und
Hans Lange von hier, beide bereits vorbestraft, wegen
gemeinsam fahrlässigen Straßenraubes. Im
August d. J. war der Arbeiter Johann Kerling in
Büdinghausen gewesen, wo er eine kleine Erbschaft in
barem Gelde empfangen hatte und kam mit dem Zuge
der Dortmund-Emscher Bahn um 6 Uhr hier an. Beim Ver-
lassen des Bahnhofes traf er die Ehefrau Bauer, mit der er
eine Wirtschafft besuchte. Den beiden Personen
schlossen sich später noch andere an. Die Wirtschafft endete
in einer Wirtschafft auf dem Buttermarkt. Frau Bauer
begab sich in ihre Wohnung, während Kerling von
seinen Begleitern begleitet wurde, ihnen in eine Gasse
an der Wirtschafft zu folgen, was derselbe aber ablehnte.
Als Kerling bemerkte, daß er verfolgt wurde, nahm er
Flucht. Auf der Hohenburgerstraße wurde er plötzlich
„umarmt“ und angehalten. In demselben Augenblick
merkte er, daß in seine linke Tasche gegriffen wurde und
sah dann, wie eine männliche Person ihm das Portem-
onnaie entriß und davonlief. Kerling verfolgte diese
Person und traf auf der Brückstraße einige Polizisten,
denen er den Vorfall erzählte. Kurz darauf wurden
Ringelbein und Lange als die Täter angehalten. Kerling
behauptet, in seinem Portemonnaie hätten sich etwa
180 Mark befunden, während Lange die Höhe der Summe
auf 141 Mark angibt, wovon Ringelbein etwa 91 Mark
und Lange 50 erhalten hat. Dem Spruche der Ge-
schworenen gemäß wurde Ringelbein wegen Straßenraubes
zu 6 Jahren Zuchthaus, Lange wegen Hehlerei
zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Söbde, 10. Oktober. Eine Explosion schlugen-
der Wetter fand am 4. Mai d. J. auf Zeche War-
garethe statt, wobei die Bergleute W. Gosewinkel
und A. Meyer durch Brandwunden beschädigt wurden.
Die Untersuchung führte zu der Erhebung einer Anklage
wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den Betriebs-
führer W. Vollmann, Steiger Joh. Halter und
die oben genannten beiden Bergleute. Nach den Be-
stimmungen der Bergpolizeibehörde hatte der Wetter-
kontrollleur, wenn er vor Ort Wetter festgestellt hat, einen
diesbezüglichen Vermerk auf einer Tafel in der in Frage
kommenen Stube anzubringen. Außerdem muß das
Vorhandensein von Wetter den Beamten mündlich ge-
meldet werden. Die Arbeiten in solchen Betrieben dürfen
nicht eher beginnen, bis zur Befreiung der Wetter die
erforderlichen Maßnahmen getroffen sind. Auf Zeche
Margarethe ist die Meldung der Wetter nicht mündlich,
sondern schriftlich geschehen. Die Nichtbeachtung der berg-
polizeilichen Vorschriften der mündlichen Meldung wurde
den Beamten zur Last gelegt. Die in Frage stehende
Explosion ist durch einen Sprengstoffseiler der beiden
verletzten Bergleute hervorgerufen worden. In der
heutigen Strafkammerung gab Gosewinkel und Meyer
an, daß sie schlagende Wetter nicht vorgesehen hätten,
während die angeklagten Beamten behaupteten, daß sie
die mündliche Meldung neben der schriftlichen angeordnet
hätten, weil letztere den Vorteil habe, daß sie viel eher an
die Beamten gelange. Der Gutachter Berggrat Pommer
hält den Angeklagten Meyer für nichtschuldig, weil für die
Befolgung der bestehenden bergpolizeilichen Vor-
schriften der Ortsälteste verantwortlich wäre. Das ist
in diesem Falle Gosewinkel. Der Vertreter der Anklage
beantragte gegen die beiden Beamten eine Gefängnis-
strafe von 2 Monaten, gegen Gosewinkel 50 Mk. Geld-
strafe, im Fall Meyer Freisprechung. Der Gerichtshof
erkannte gegen Gosewinkel auf 30 Mk. Geldstrafe und
sprach die übrigen drei Angeklagten frei. Was die An-
geklagten angeht, so liegt zwischen ihrem Handeln und der
Körperverletzung der beiden Bergleute ein ursächlicher
Zusammenhang nicht festzustellen.

Schwelm. (Folgen des Reichstagswahlkampfes.)
Vor der hiesigen Strafkammer erschien der Arzt Dr. med.
Wittlinghoff von hier, gebürtig aus Wellinghofen,
der sich der öffentlichen Beleidigung der
Offiziere, die den Feldzug 1870/71 mitge-
macht haben, dadurch schuldig gemacht haben soll, daß
er am 15. Juni er, also am Tage vor der Wahl, ge-
legentlich eines Wirtshausgesprächs im Restaurant Theisen
zu Schwelm bezüglich jener Offiziere die allerdings un-
geheuerliche Behauptung aufstellte, sie hätten sich 1870/71
hinter Hecken und Mauern versteckt. Ein an jenem Abend
in dem Restaurant ausliegendes Flugblatt der national-
liberalen Partei, das sich des Näheren mit dem be-
kannten Parteisekretär der freisinnigen Volkspartei, Schäfer,

beschäftigte, brachte das Gespräch auf die Armee. An
eine Aeußerung, im Feldzuge 1870/71 seien die Soldaten
durch Muff und geistige Getränke angeheitert worden,
knüpfte Angeklagter die Bemerkung: „und die Offiziere
legten sich hinter die Hecken“. Diefür wurde
für die beleidigten Offiziere von Seiten des
preussischen, bayerischen und sächsischen
Kriegsministers Strafantrag gestellt. Dem
Angeklagten wurde an der Hand der amtlichen Verlust-
listen der Gegenbeweis erbracht, daß gerade die Of-
fiziere im Feldzuge 1870/71 eine ganz besonders
hohe Zahl zu den Gefallenen gestellt habe. Die
königl. Staatsanwaltschaft ersucht eine Geldstrafe von
500 Mk. für angewiesen, während der Verteidiger des
Angeklagten, Rechtsanwalt Bengmann, für Freisprechung
oder für milde Strafe plädierte, da der an Nervosität
leidende Angeklagte die unüberlegte Aeußerung in der
Höhe des aufgeregten Wahlkampfes getan habe. Das
Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 800 Mark und
Publikationsbefugnis für die beleidigten Offiziere durch
die Schwelmer Zeitungen.

**Bochum, 10. Oktober. Ein Totschlag um einen
Hering** fand dieser Tage in der Schwurgerichtssitzung
am Bochumer Landgericht zur Verhandlung. Angeklagt
war der am 12. Februar 1877 geborene Bergmann Johann
Radziwowski aus Bantau. Derselbe begegnete am
Abend des 9. Juni dem Bergmann Paul Brauer, der
sich einige Heringe geholt hatte. Der Angeklagte griff
auf den Teller, um sich einen Hering zu nehmen, wofür
er, als er trotz des Verbotes den Griff nach dem Hering
wiederholte, von Paul Brauer einen Schlag über den
Kopf erhielt, so daß er blutete. Hierüber geriet er so in
Zorn, daß er einen Stein ergriff und dem Brauer einen
Schlag gegen die Schläfe versetzte. Trotz ärztlicher Hilfe
war derselbe in wenigen Tagen eine Leiche. Die Ge-
schworenen bejahen die Schuldfrage betreffs Körper-
verletzung mit Todeserfolg, worauf der Gerichtshof den
Angeklagten zu vier Jahren Gefängnis ver-
urteilte.

Essen, 10. Oktober. Ein schwerer Junge nahm
in der Person des Goldarbeiters Hugo Winter auf
der Anlagebank des hiesigen Schwurgerichts Platz. Es
ist dies der verwegenste Ausbrecher, der im Januar dieses
Jahres auch in Dortmund in Gemeinschaft mit mehreren
Genossen verschiedene Einbrüche verübt hat. Bei seiner
in Essen erfolgten Verhaftung verletzte er einen Polizei-
beamten lebensgefährlich in dem Unterleib, einem zweiten
schon er ein Glied vom Damm und auf einen dritten
endlich gab er aus einer Entfernung von wenigen Schritten
drei Schüsse ab, die ihr Ziel jedoch glücklicherweise ver-
fehlten. Bekannt ist er auch geworden durch seinen ersten
Ausbruchversuch und den später dann auch erfolgten
Ausbruch. Zu beiden Seiten des im großen und ganzen
gehaltigen Angeklagten saßen während der Verhandlung
zwei Schutzleute. Der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre
Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht.
Nach Bejahung der Schuldfrage seitens der Geschworenen
erkannte der Gerichtshof gemäß dem Antrage des Staats-
anwalts. Mit den Worten „Das ist eine nette Reihe
von Jahren“ verließ Winter den Saal.

Oberhausen, 10. Okt. (Ein weiterer Blumentag.)
In Oberhausen haben die Stadterordneten beschlossen,
bei Festlichkeiten, die von Sonnabend bis Montag dauern,
für den dritten Tag eine Paßkarteisteuer von 150 Mk.
aufzulegen.

**Röln, 10. Oktober. In dem Verleumdungsprozeß
Söder-Sumum** hat das hiesige Obergericht heute
die Revision des Herrn v. Sumum gegen das Urteil
des Saarbrücker-Schöffengerichts vom 4. Juli d. J., wodurch
Sumum zu 300 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten
verurteilt worden war, verworfen. Herr v. Sumum wurde
auch zur Tragung der Kosten der Revision verurteilt.

Röln, 10. Oktober. Wegen Unterschlagung von
ungefähr 9000 Mk. verurteilte die Strafkammer zu Röln
den früheren Gemeindevorsteher v. G. in einem Urtheile
den verurteilten Wilhelm Gier auf 15 Jahre Gefängnis zu drei
Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

**— 10. Oktober. Ein äußerst frecher Einbruch-
diebstahl** wurde vor Woche hier selbst ausgeführt. Der
Einbruch wurde während der Abwesenheit der Herrschaft
und des Dienstmädchens ausgeführt und sind anscheinend
mehrere Personen dabei beteiligt gewesen. Als die Be-
wohner der betr. abgeschlossenen Etage abends nach
Hause kamen, fanden sie die Türhülle mit einem Brech-
eisen aufgebrochen und alle Zimmerthüren, Schränke,
Küchenschrank, Schreibtisch, einen Damenschreibtisch und sämtliche
Schubladen gewaltsam erbrochen und durchstöbert. Die
in den Behältern befindlichen Sachen waren durchwühlt
geworden, der Inhalt einer Anzahl Aktenschränke, be-
stehend in Briefen und Schriftstücken, lag in den
Zimmern zerstreut umher. An den aufgebrochenen
Schränken und Schubladen waren die Spuren der ange-
wandten Brecheisen bemerkbar und die Gegenstände teils
stark beschädigt. Die Einbrecher haben wertvolle Schmuck-
sachen, Silberzeug und sonstige Wertgegenstände im Betrage
von 3000—4000 Mk. mitgenommen. Ein Teil der ge-
raubten Güter und Bekleidung wurde, seines Inhalts be-
raubt, am Montag in der Frühe im Flur eines Hauses
an der Arrippastrasse unter der Wasserleitung aufge-
funden. Es scheint sich in diesem Falle um eine gefähr-
liche Einbrecherbande zu handeln.

**Röln, 10. Oktober. Ein erschütternder
Unglücksfall** hat sich in Mayen ereignet. Die Pferde
eines beladenen Fuhrwerks waren schon geworden,
durchdrangen die Straßen und überführten eine An-
zahl spielender Kinder. Von einer Familie wurden
allein drei Kinder überfahren, zwei waren sofort
tot, das andere tödlich verletzt. Der Anblick der
verwundeten und getöteten Kinder war grauhaft. Der
Schmerz der Eltern ist unbefriedigend.

Wachen, 7. Oktober. Mit einem Jahr Zuchthaus
mühte die hiesige Strafkammer einen Fuhrknecht
aus Eupen belegen, weil er einen Sack gestohlen hatte.
Das Gericht konnte nicht auf eine geringere Strafe er-
kennen, weil die That in Neutral-Moresnet geschehen
und deshalb nach dem dort noch geltenden code pénal
zu beurteilen war. Bei Verkündung des Urteils wurde
dem Mann anheimgegeben, eine Milderung des Urteils
auf dem Gnadenwege nachzusuchen.

Derminisches.
— **Die Fleischnot** wird in Berlin von Woche
zu Woche bedenklicher. Ein Zeichen dafür ist neben
dem Schließen vieler Schlächtereien die Thatfache,

daß in zahlreichen kleineren Wirt- und Speisehäusern
die Preise für Mahlkorn vom 1. Oktober ab um
10 Pf., d. h. um ein Fünftel bis ein Viertel der
bisher gezahlten Summe erhöht wurde.

— **Die russische Prinzessin Trubekow,**
die in Paris und anderen Großstädten bedeutende
Hochfesteleien verübt hat und seit Monaten von der
Kriminalpolizei gesucht wird, ist gestern früh im
Berliner Zentralhotel verhaftet worden. Schon
seit einigen Wochen war man ihr in Berlin auf der
Spur, konnte sie aber nicht erreichen, obgleich in
sämtlichen Pensionaten, Hotels und öffentlichen So-
talen nach ihr geforscht wurde. In der Nacht zum
Sonntag hat sich die Verhaftete im Polizeigefängnis
mittels ihrer Rockschürze erhängt.

— **Selbstmord** verübte Sonntag mittag ein
junger Mann in einem Laden in Berlin. Der
Selbstmordkandidat trat in den Laden, forderte für
10 Pfennig Wurst, entwand plötzlich der Verkäuferin
das große Schneidmesser und durchschnitt sich, noch
ehe die entsetzte Augenzeugin es verhindern konnte,
den Hals. Blutüberströmt wurde der Unglückliche vom
Boden aufgehoben und ein Arzt geholt. Dieser
stellte fest, daß jede Hilfe vergeblich war.

— **Die Rädelsführer** des bei der Reichstags-
wahl in Grünberg (Schlesien) stattgehabten Land-
friedensbruchs sind nunmehr zu 5 und 3 Jahren
Zuchthaus verurteilt worden. Achtzehn weitere
Teilnehmer am Krawall werden sich demnächst vor
der Strafkammer in Glogau zu verantworten haben.

— **Weil sie in weißen Hosen,** roten
Handschuhen und grünen Hüten zum Begräbnis
eines Parteigenossen erschienen, waren in Niederhavelau
(Sachsen) zehn Sozialdemokraten von der Polizei-
behörde in je 30 Mk. Geldstrafe genommen worden.
Sie beantragten richterliche Entscheidung. Das
Zwickauer Amtsgericht hat aber jetzt das polizeiliche
Strafmandat bestätigt.

— **Als erster Erfolg** des bekannten Redeschers
Erlasses über die wirksame Anwendung von Hau-
und Schlagwaffen durch die Polizeibeamten ist eine
Vorlage anzusehen, welche demnächst vom Erbkürer
Magistrat der Stadtverordnetenversammlung zugehen
wird: es sollen Mittel zur Anschaffung von Re-
volvern für die hiesigen Polizeibeamten bewilligt
werden.

— **70 Jahre Soldat** — das seltene Fest
konnte am Mittwoch der 87jährige hiesige General-
major à la suite Josef Freiherr Gebull v. Jungensfeld
begehen. Der Großherzog von Hessen ernannte ihn
an seinem Ehrentage zum Generalleutnant.

— **Weil er nicht mit zum Jahrmarkt**
nach Koblentz gehen durfte, ließ sich am Samstag
der 13jährige Schülerknecht Wilhelm Ludwig aus
Waldenruh bei Schönnau vom 10 Uhr-Abendzuge über-
fahren, so daß ihm der Kopf vom Rumpfe ge-
trennt wurde.

— **Die Strafkammer** des Rammberger
Landgerichts verurteilte den bekannten sozialdemokra-
tischen Agitator Regierungsbaumeister a. D. Kehler
aus Schöneberg bei Berlin wegen Aufreizung zum
Klassenhass, die er in Zetteln in einer Rede zur Feier
des 18. März beugang, zu 1 Monat Gefängnis.

— **Erdbeben.** Vorige Woche wurde in zahl-
reichen Ortschaften Oberschwabens ein
vier Sekunden andauerndes, von West nach Ost ver-
laufendes Erdbeben verspürt. In vielen Häusern
wurden freistehende Gegenstände umgeworfen, ein er-
heblicher Schaden ist jedoch nicht angerichtet worden.

Gedenktafel.

11. Oktober.

- 1870 Erläuterung von Orleans durch die Bayern.
1802 August Kitz zu Kaprovan in Schlesien, geboren. Bild-
hauer, Schöpfer der berühmten Amazonengruppe am
Berliner Museum. (Geb. am 24. März 1865 zu
Berlin.)
1531 Ulrich Zwingli gestorben, Gründer der reformierten
Kirche, auf dem Schlachtfeld bei Kappel.
1347 Kaiser Ludwig IV., der Bayer, zu Fürstentum bei
München gestorben. (Geb. 1827.)

12. Oktober.

- 1803 Arnold v. Kametz zu Hohenfeld in Pommern ge-
storben. Früherer Kriegsminister.
1892 Lothar Bucher zu Olon gestorben. Deutscher Diplomat.
(Geb. am 25. Okt. 1817 zu Neustettin.)
1870 Gesecht bei Spinal.
1518 Luther verweigert zu Augsburg den einfachen Widerruf.
1492 Christoph Columbus entdeckt die Bahama-Inseln.
1424 Ziska von Trocuow gestorben. Feldherr der Hussiten.

13. Oktober.

- 1870 Ausfall der Franzosen aus Paris zurückgeschlagen.
1870 St. Cloud von den Franzosen in Brand geschossen.
1825 Maximilian I., König von Bayern zu Nymphenburg
gestorben (geb. am 27. Mai 1756).
1822 Antonio Canova zu Venedig gestorben. Ber. ital.
Bildhauer (geb. 1. Nov. 1757 zu Possagno).
1821 Rudolph Virchow zu Schivelbein in Pommern geboren.
Hervorr. Patholog u. Anthropolog. Der Begründer
der Cellularpathologie.
1815 Joachim Murat, König v. Neapel zu Fizzo erschossen
(geb. 23. März 1771 zu La Bastide).

14. Oktober.

- 1870 Karl Lwesten zu Berlin gestorben. Einer der Be-
gründer der nationallib. Partei (geb. am 22. April
1820 zu Kiel).
1829 Eduard Laßer zu Jaroschin geboren. Ber. liberal.
Parlamentarier (gest. am 5. Jan. 1884 zu New-York).
1817 Theodor Storm zu Husum geboren. Herv. Dichter
und Novellist (gest. am 4. Juli 1886 zu Bademarschen).
1809 Abjuch des Wiener Friedens zu Schönbrunn. Be-
endigung des franz.-östr. Krieges.
1806 Schlacht bei Jena.
1758 Ueberfall Friedrich des Großen durch die Oesterreicher
bei Hochkirch.

Wetter-Aussichten.

- Berichte auf Grund der Deutschen Sternwarte.**
13. Oktober: Meist trübe, ziemlich kühl. Viel-
fach Regen.
14. Oktober: Meist trübe, ziemlich kühl. Viel-
fach Regen. Stellenweise Regen.
15. Oktober: Meist trübe, ziemlich kühl. Viel-
fach Regen. Windig.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Cambr.

